

Rede an die Absolvent*innen Sommersemester 2020 Maren Schmohl, Prorektorin

Liebe Absolventinnen und Absolventen,
liebe Freunde und Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

diese Verabschiedung im Sommersemester 2020 ist etwas Besonderes – das ist uns sicher allen sehr bewusst. Für uns, die wir diesen schönen Anlass zweimal im Jahr feiern dürfen, ist die heutige Verabschiedungen anders alle vorherigen und vermutlich auch alle, die noch kommen. Für Euch, ist das Studienende ein einmaliger Event und der ist nun sicher in vielen Punkten anders verlaufen, als ihr ihn euch vorgestellt und geplant habt.

Aber eines bleibt unverändert und von äußeren Umständen unbenommen: ihr habt mit Eurer Prüfung vor zwei oder drei Tagen Euer Studium erfolgreich abgeschlossen, ihr seid nun Bachelor- oder Master of Art und dazu beglückwünschen wir Euch zuallererst von Herzen. Gratulation zum Hochschulabschluss!

Und ich finde, die Tatsache, dass ihr, Zerhif, Lucas, Levent, Jasmin, Magdalena, Orlando, Alexandra, Boyu und Daniel, eure Arbeiten unter allen Widrigkeiten termingerecht fertiggestellt und abgegeben habt ist in diesem Zusammenhang auch erwähnens- und lobenswert. Sicher haben alle, die ihre Arbeit verschieben oder die Bearbeitungsfrist verlängern mussten sehr gute Gründe dafür, das ist überhaupt nicht in Abrede zu stellen, aber ich finde es trotzdem toll, dass ihr Eure Projekte durchgezogen habt. Ich werte das als Zeichen von Disziplin und guter Planung, aber auch von Nervenstärke und der Fähigkeit, auch unter äußerem Druck weiterzumachen, drink tee and carry on, sagen die Engländer. Showing up, präsent sein, zum Termin kommen, sich die Mühe machen - das ist im Leben oft die halbe Miete und dafür gibt es nochmal einen Applaus.

Ob dieses Frühjahr, dieser Sommer, das SoSe 20, eine Ausnahme bleibt oder eine neue Normalität einläutet wissen wir nicht. Ob ihr in später einmal von Eurem Abschlusssemester so erzählt wie ich von einem besonderen Semester, Sommersemester 1986, nach dem massiven Reaktorunfall in Tschernobyl, wird sich zeigen. Trotz aller gravierenden Auswirkungen wurde Tschernobyl (für uns

hier) zu einer spuckhafte Episode, an die sich nur die Altvorderen erinnern. Ähnlich wie heute fühlte man sich damals von einer unsichtbarer, schwer einzuschätzenden Gefahr bedroht. Damals hat der Mensch die Natur zum Feind gemacht, Luft und Regen waren suspekt, man mied naturbelassene Lebensmittel – heute ist es andersherum: die Natur lässt uns scheinbar den Menschen zum Feind werden seine Nähe, sein Atem. Das ist schockierend und schwer zu ertragen.

Vieles, was man für selbstverständlich gehalten hat, hat sich als fragil und flüchtig erwiesen und war von einem Tag auf den anderen aus unserem Leben entschwunden: Mühelose Mobilität - weltweit, der ungehinderte Zugang zu Waren und Konsum, die grenzenlose Vielfalt an Möglichkeiten des Zeitvertreibs – diesen Verlust könnte man vielleicht noch als „Sabotageakt“ der erschöpften Natur im Endkampf gegen den Kapitalismus deuten. Sicher haben wir alle diese scheinbare „Erholung der Natur“ gefeiert und uns über leere Himmel und Straßenruhe gefreut. Aber Einschränkungen bei Festen, gemeinsamem Essen, Tanz, Kontakt, Singen, Sprechen gar? Soziales auf Distanz? Wie soll das gehen? Nun, es geht, haben wir festgestellt – manches sogar sehr gut. Arbeiten und Lernen auf Distanz sind so bequem, dass manche gar nicht mehr zurückwollen ins Büro und die Hochschule. Ich für meinen Teil möchte eigentlich nie wieder ein Meeting mit 20 Personen in einem Raum haben, womöglich noch verbunden mit langen An- und Abreisen quer durch Europa, nachdem ich gemerkt habe, wieviel disziplinierter und effizienter Videokonferenzen sein können. Ich habe online so viel internationale Kultur rezipiert wie selten zuvor (ok - ein bisschen Netflix war auch dabei) und hatte Videochats mit Teilen der Familie, die ich sonst höchstens alle 10 Jahre einmal sehe.

So ist das Horror-Szenarium auch ein Vexierbild, das sich plötzlich wandelt und Utopien und Visionen zeigt – eine euphorische Ahnung, das womöglich wirklich vieles anders sein könnte, sich die Dinge tatsächlich verändern könnten.

Durch virusbedingten Sprünge im Gefüge zeigte sich auch Licht. Ich bin fest davon überzeugt, dass der Erfolg der *Black Lives Matter* Bewegung, die auch hier in Europa zum Nachdenken über tiefverwurzelte Strukturen von Rassismus und ungleichen Chancen führte, dass das Aufwachen gegenüber der schiefen Konstruktion vieler gesellschaftlicher Einrichtungen, Gepflogenheiten und

Selbstverständlichkeiten unseres Lebens auch damit zu tun hat, dass sich viele Menschen, wie ich, sich zum ersten Mal seit langem oder überhaupt in ihrem Leben **selbst** einer Bedrohung ausgesetzt gefühlt haben und auf sehr unangenehme und drastische Weise gespürt haben wie es ist, nicht Herr der Ding und in Kontrolle zu sein sondern einer unbeherrschbaren, ungerechten Gefahr ausgeliefert zu sein. Ein solches Erlebnis erzeugt – so ist zu hoffen– Empathie und Solidarität.

Sind wir also in einer neuen Zeit? Schöne, schreckliche neue Welt? Nein. Zu sehr schimmern sehr schnell bekannte Strukturen durch den Nebel, den COVID19 erzeugt hat. Der Virus, stellt nicht für alle dieselbe Gefahr dar. Corona hat die Ungleichheiten, die sich auch in unserer Gesellschaft of genug aus sozialem Stand und Hautfarbe ergeben, nicht beseitigt, sondern akzentuiert.

Es schmälert nicht euren Erfolg und den Beifall, den ihr verdient, wenn ich sage, dass die eigenen Erfolge uns nicht blind machen dürfen, gegenüber den Vorteilen, die wir genießen und den Vorsprung, den Menschen wie wir, die sich in diesen Gefilden aufhalten, oft mitbringen. Wie man das für sich bewertet, wo man sich einordnet in dem komplexen Gefüge von Macht/Ohnmacht, Vorteil/Nachteil, Geschenkem/Erarbeitetem muss jeder für sich entscheiden – solche Erkenntnisse sollen keine Waffen sein, die man gegen andere richtet. Es sollen Einsichten sein, die Empathie, Solidarität und gewisses Maß an Demut erzeugen.

Ihr verlasst nun die Hochschule, vielleicht beginnt ihr ein weiteres Studium, viele von euch starten vermutlich in die Berufstätigkeit. Eure fachlichen - technischen, ästhetischen und gestalterischen - Fähigkeiten, werden euch erlauben, das umzusetzen, was ihr euch vorgenommen habt, da bin ich mir sicher.

Das Studium hier an der Merz Akademie hat euch aber darüber hinaus Fähigkeiten gegeben, die gerade jetzt, in diesen ‚herausfordernden Zeiten‘, wie man das nennt, wertvoll sein werden: Im HS-Jargon heißt es, dass Hochschul-Absolvent/innen gelernt haben, mit „fehlenden und unsicheren Informationen“ umzugehen. Also zu erkennen, dass alles Wissen, das die Wissenschaft, die Kunst und die Gesellschaft – die Menschen - zu bieten haben, grundsätzlich konstruiert, instabil und veränderlich ist. Diesen Teil des Lernprozesses, euch also mit Unsicherheit

oder gar Verunsicherung zu traktieren statt euch Antworten zu präsentieren, nehmen wir an der Merz Akademie ja besonders ernst, wie ihr wisst.

Ihr habt Euch in den letzten Jahren immer wieder durch langwierige, manchmal auch zähe Prozesse gebissen, in Eurer gestalterischen Arbeit und in der sie begleitenden theoretischen Auseinandersetzung und Euren Lehrenden haben von Euch vieles gefordert, was Euch Mühe bereitet hat. (Das sage ich auch für die Eltern, die vielleicht denken das so ein Studium im kreativen Bereich doch sehr angenehm und „leicht“ sei im Vergleich mit anderen Studiengängen oder Berufsausbildungen).

Ihr wisst, dass es selten einfache Antworten gibt und – noch schlimmer – noch nicht einmal einfache Fragen. Oft genug steckt man in einem verwirrenden Zustand des „Zwischendrin“, in dem man weder Frage noch Antwort erkennt und aus dem man erst mühsam die Zusammenhänge herausschälen muss, die einem erlauben, die Problemlage zu definieren. Das auszuhalten und damit umzugehen war, - manchmal explizit, manchmal als Subtext - ein wesentlicher Bestandteil Eures Studiums.

Dass ihr in der Lage seid, die dafür nötige sorgfältige und hartnäckige Denk- und Kreativitätsarbeit zu leisten, belegen eure Abschlussarbeiten und die bestandene Prüfung, die diese Prozesse in einem Objekt und zu Zeitpunkt (quasi symbolisch) zusammenfassen.

Ihr seid also sehr gut vorbereitet auch und gerade in solch einem zwiespältigen Moment wie diesem, die Hochschule zu verlassen.

Ich beende meine Rede zu diesem Anlass gern mit der Anekdote über die Abschlussrede von Michael Bloomberg, des früheren Bürgermeisters von New York, der einer Abschlussklasse angeblich einfach sagte:

Here are your degrees – now go and defeat demagogues.

Geht und bekämpft die Anti-Demokratie! Das bleibt auch heute ein wichtiges Anliegen, ja, es ist noch wichtiger, denn die Krise leistet den Autokraten und Demagogen Vorschub. Ihr Ansinnen und Treiben zu erkennen ist Teil der Denk-Kompetenzen, die ihr an der Merz Akademie erlernen konntet. Dass ihr es Euch auch zur

Aufgabe macht, solches Tun aktiv handelnd zu durchkreuzen hoffe ich. Wir leben in einer menschengemachten Welt, der Virus nimmt uns die Weltverbesserung nicht ab. Dafür brauchen wir, die Gesellschaft, brauchen euren Spirit und eure Energie mehr denn je.

Liebe Absolventinnen und Absolventen des Sommersemesters 2020, im Namen aller Kolleg/innen der Merz Akademie bedanke ich mich für die gemeinsame Zeit des Lernens und Experimentierens, für eure Fragen, Ideen und die Energie mit denen ihr das Haus gefüllt habt.

Wir wünschen Euch von Herzen alles Gute für Eure berufliche und private Zukunft. Herzlichen Glückwunsch zum Studienabschluss!